

**Ansprache zur Beerdigung von Maria Edelkamp (1936-2025)
in St. Jakobus Karthaus am 18. Juli 2025**

Evangelium: Lukas 12,36-37

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn Jesus seinen Jüngern etwas Wichtiges mitteilen wollte, dann benutzte er Gleichnisse, Vergleiche mit Erlebnissen aus dem Alltag. Das Gleichnis vom Gastmahl, das wir soeben im Evangelium gehört haben, spiegelt etwas wider von Jesu eigenem Leben.

Jesus war gern Gast bei anderen, ließ sich zu Gastmählern einladen, bei den Ausgestoßenen der Gesellschaft, war aber auch zu Besuch bei den Pharisäern. – Wenn Christen Eucharistie feiern, dann tun wir das in Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu, das Jesus am Vorabend seines Leidens mit seinen Jüngern gehalten hat. Die Verheißungen Jesu sprechen immer wieder von einem „Himmlischen Hochzeitsmahl“. – Nach Ostern, so hören wir jedes Jahr am Ostermontag, offenbart sich Jesus in einem Gasthaus den Emmausjüngern. Mit den anderen Jüngern trifft sich der Auferstandene bei gebratenem Fisch am See von Tiberias.

Wir hörten soeben das Gleichnis vom Hausherrn, der sein eigenes Gesinde bedient. Das Gleichnis von diesem besonderen Mahl ist irgendwie paradox: Ein Hausherr kommt von einer Hochzeit heim, ist begeistert, hat Freude und Gemeinschaft erfahren. Er kommt spät heim, er wird erwartet – und jetzt bedient *er* seine Bediensteten. Er vertauscht die Rollen.

Ich habe dieses Gleichnis vom Gastmahl und dem eifrig besorgten Hausherrn ausgewählt, weil es etwas mit der Verstorbenen zu tun hat. Der Hausherr wird seine Leute „am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.“ Da sieht man förmlich Ihre Familie an Weihnachten im kleinen Wohnzimmer bei der Oma, die Couch gequetscht besetzt. Da riecht und schmeckt man die Berge von Eiskuchen und die Ströme von Punica-Saft, da zieht der Duft von Pommes oder frischen Plätzchen durch die Erinnerung. Wenn bei Maria Edelkamp alle Platz nahmen und sie „sie der Reihe nach“ bediente ...

Maria Edelkamp hat beruflich gern und leidenschaftlich als Hauswirtschafterin gearbeitet. Aber eben nicht nur beruflich. Auch von ihrer Persönlichkeit her war sie ein Mensch, der die anderen im Blick hatte, sie umsorgte. Sie hat sich gekümmert, dass es den anderen gut geht; sie hat nicht sich selbst in den Mittelpunkt gestellt, auch wenn sie tatsächlich der Mittelpunkt der Familie war. Und das spürten so viele, die sie als gastfreundlich erlebten, die so liebevoll ihre Gäste umsorgte.

Maria Edelkamp hat gern und viel gearbeitet. Legendär ihre Sockenproduktion – oder ihre filigranen Occhi-Häkeleien. Wohl jeder von uns, die wir heute zusammengekommen sind, hat da eigene Eindrücke und Anekdoten, Erlebnisse und Erinnerungen im Herzen – wie es auf der Traueranzeige ausgedrückt ist: „Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens; Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.“

Maria Edelkamp hatte gern Menschen um sich, verköstigte und verwöhnte sie. Sie pflegte die Geselligkeit, etwa beim Kartenspielen. Sie liebte den Garten. Sie liebte es zu reisen.

Jesus identifiziert sich mit Menschen, die zusammenkommen, die das Leben bejahen; die feiern können. Aber nicht, um vor dem Leben davonzulaufen, sondern um Lebensfreude miteinander zu teilen oder aber um sich gegenseitig Lebensmut zuzusprechen. Und das gerade in Zeiten, in denen viele mutlos und unzufrieden sind.

Die Lebensfreude, der Lebensmut, das „Ja“ zum Leben gründet bei einem gläubigen Menschen im Tiefsten auf die Gewissheit, dass Gott selbst „Ja“ sagt zu unserem Leben. Dass Gott selbst sich engagiert, damit das Leben gut wird. – Gott engagiert sich in Jesus Christus. Das ist das strahlende Thema des großen Fensterbildes hier in der St.-Jakobus-Kirche: dass Gott in seinem Sohn bis zum Äußerten geht, um zu zeigen, wie groß er vom Menschen denkt; dass Gott alles gibt, um zu zeigen, dass seine Liebe und Güte größer sind als die Schuld und das Versagen der ganzen Menschheit. Gott engagiert sich in Jesus Christus. Und wir hoffen: über den Tod hinaus.

Und hier hat das Gleichnis vom Festmahl durchaus eine ernste und kritische Spitze. „Haltet euch bereit“, sagte Jesus im Gleichnis. Er will uns sagen: Seid wachsam, erwartet mich, rechnet mit mir, aber oft ganz ungewohnt und anders, als ihr denkt – und ihr werdet mich antreffen, spüren, dass ich für euch da bin. Denn dass ihr das spürt, dass ich auch *unerwartet* da bin, und dass ihr dadurch Vertrauen zum Leben gewinnt, das ist meine größte Freude. So dürfen wir Jesus verstehen.

Jeder Tod eines Mitmenschen, jeder Abschied eines lieben Angehörigen sollte nicht nur Rückblick sein, sondern nach vorn schauen lassen; nicht nur Trauer bedeuten, sondern Ermunterung. Vorausschau und Ermunterung angesichts der Frage *an uns selbst*: Wie lebst du das Leben? Lebst du es verantwortungsvoll? Oder lässt du es dahinplätschern? Verschenken wir das Leben an andere? Unsere Zeit, unsere Aufmerksamkeit?

Diese Frage soll uns nicht überraschen als die große Zitterpartie am St. Nimmerleinstag, sondern uns leiten schon jetzt und heute. Weil Gott uns ernst nimmt und uns Verantwortung zutraut. Weil er uns zutraut, dass wir uns auf ihn, unseren Gott, einlassen. So wie er, unser Gott, sich auf uns einlässt: Davon erzählt eindringlich das Fensterbild hier in St. Jakobus. Davon erzählt die Mahlgemeinschaft, die wir jetzt feiern: bei Wein und Brot – und das Brot aus Hamicolt, wo Maria Edelkamp sich in der Hostienbäckerei so wohl fühlte ...

Aber Brot und Wein sind nur äußere Zeichen. Es geht um Christus, der uns unter diesen Zeichen begegnet. Und der uns mit den Worten des heutigen Evangeliums zuruft: „Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt.“

Wir werden erinnert und ermuntert, wach zu bleiben. Damit wir das Leben nicht verpassen. Sondern das Leben empfangen. Was kann es Schöneres geben?

Amen.